Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 21

Artikel: Ein neues Venedig? [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963318

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kuum leben, das nur Anlass zu negativen Auswüchsen bieten kann. Peter Fleischmanns «Jagdszenen aus Niederbayern» halte ich für den ersten deutschen Film seit vielen Jahren, der wirklich ein lebendiges, komplexes und vielschichtiges Werk darstellt, das sich dem Menschen und den physischen Realitäten restlos öffnet und dem Elite- und Modelldenken seiner deutschen Kollegen resolut den Rücken kehrt. Hoffmans «King, Murray» demaskiert die Leere des amerikanischen Kapitalismus, in dem man sich nur durch hektischen, oberflächlichen Betrieb vor der Verzweiflung und dem Zusammenbruch rettet. Aus der CSSR kamen unter anderem zwei slowakische, ausserordentlich stark zu beachtende Talente nach Pesaro. Rade Trancik, von dem schon in Oberhausen «Photographie der Bewohner eines Hauses» zu loben war, drehte mit «Der Galgen» einen «Dokumentarfilm» in «Prag», 1969. Dieses atemraubende Werk, das auch stupende Fortschritte in formaler Hinsicht verrät, denunziert mit fast unwahrscheinlich deutlichen Anspielungen die russische Gewaltherrschaft und evoziert ausserordentlich intelligent den Freiheitsdurst des Volkes, die Hinrichtungen und Suizide und schliesslich das stückweise Auseinanderfallen des Ostblocks im Rattern der Maschinengewehre. Die unverhüllte Kritik macht einem geradezu Angst, wurde dieser Film in Pesaro doch überhaupt zum ersten Mal vorgeführt... Dusan Haneks «322» dagegen ist viel hermetischer und verstrickter, obwohl auch seine Zuwendung zur jungen Generation und ihren Zielen vieles in Bewegung bringt. Beide Werke bestechen nicht zuletzt auch durch ihre zugleich poesievoll abstrahierende und dokumentar wirkende Bildästhetik, die in manchen Belangen an Jakubiskos «Christusjahre» erinnert.

Pesaro liegt geradezu am Pulsschlag einer Zeit im Umbruch und bringt die entferntesten Länder und Kulturen in einer angeregten, fruchtbaren und daher auch faszinierenden Atmosphäre zusammen. Es bildet die Synthese von Film und Politik und räumt mit einem falschen Gegensatz zwischen diesen beiden Begriffen auf. Pesaro lehrte mehr über die spezifischen gesellschaftlichen und politischen Probleme vieler Länder als ungezählte Leitartikel der Presse, und zugleich wies es durch viele Filme der formalen Erneuerung und Persönlichkeit auch filmsprachlich und — künstlerisch deutlich in die Zukunft, die dem Film und durch den Film dem Menschen gehören wird.

Bruno Jaeggi

nach Tschechows Erzählung von einem Enkel, der mit seinem Grossvater unter die Räuber gerät, welche diesen ermorden, sich schliesslich jedoch selbst umbringen. Ist der Anfang noch atmosphärisch, endet das Ganze schliesslich in alltäglicher Melodramatik. Es ist jedoch der erste jugoslawische Film, der keine sichtbare politische Spitze enthält.

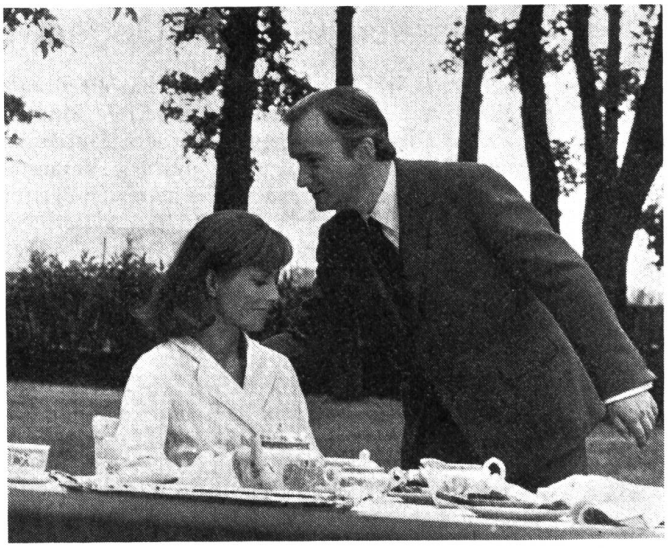
Mit Fellinis «Satyricon» erreichte dann die Mostra den erwarteten Höhepunkt. Wir werden uns mit diesem babylonischen Monstrum noch eingehend befassen müssen. Vorläufig sei nur gesagt, dass unsere hier seinerzeit geäusserte Vermutung, der Film werde wahrscheinlich eine fellinische «Antike», die mit der echten mehr nur am Rande zu tun hat, zeigen, sich als zutreffend erwiesen hat. Zu sehen ist eher eine Abenteuer-Serie aus dem Reich des Unbewussten. In diesem Rahmen erweist sich der Film allerdings wieder als von unerhörtem Bildreichtum und Erfindungskraft im Menschlichen, ein würdiges Fest zur Feier von Fellinis Wiedererscheinen nach langer Abwesenheit. — Der gleichen Tags gespielte brasilianische Film «Die Erben» von Carl Diegues ging in der von Fellinis Film erzeugten Turbulenz unbeachtet unter, trotzdem er eine satirische, vielleicht etwas zu melodramatische Darstellung der brasilianischen obern Schicht der letzten 40 Jahre brachte, die sich als durchaus sehenswert erwies.

Am Schlusstag des Festivals kam es zu einem friedlichen Wettbewerb zwischen einem tschechoslowakischen (eher slowakischen, aus Bratislawa stammenden) Film und einem sowjetrussischen. «Die Teufel» von Stefan Uher. Er soll wohl ein Gleichnis sein, denn die Teufel von jenseits kommen nach der gutmütigen Entgleisung eines der Ihrigen zum Entschluss, von jetzt an die Welt dadurch zu korrumpieren, dass sie die Maske von Pazifisten, Friedensaposteln tragen. Sie sollen Frieden und Neutralität predigen, auch dort, wo die scheusslichsten Gewalttaten begangen werden. — Die Russen warteten mit der Verfilmung eines Ausschnittes aus Tschechows Lebensgeschichte auf, «Kurzer Verlauf einer kleinen Erzählung», von Sergej Jutkevitsch, seine unglückliche Liebe zu Lika Mizinova behandelnd. Es sollte offenbar ein Gegenstück zu den russischen Monumentalfilmen wie «Krieg und Frieden» geschaffen werden. Die Figuren wirken fast mehr angedeutet, von gewollter, stilistischer Unterschiedlichkeit, im ganzen nicht sehr eindrucksvoll.

Ein neues Venedig?

Schluss

FH. Nicht als künstlerisches Ereignis, jedoch soziologisch interessant hat der Bolivianer Linksradikale Jorge Sanjinés seinen Film «Blut des Condor» zu gestalten vermocht. Ihm geht es um das Thema der besonders von den USA ausgehenden Versuche, die Bevölkerungsvermehrung durch Sterilisationen zu vermindern, die er verdammt. Einem Eingeborenen Boliviens gelingt es nicht, arm wie er ist, bei den Weissen das notwendige Blutplasma für seinen verletzten Bruder zu erhalten, weshalb er sich erbittert den Partisanen anschliesst, die schliesslich die Aerzte, welche die Sterilisationen durchführen, überfallen. Aufrichtig überzeugt von der Richtigkeit seiner Stellungnahme gegen die verhassten, amerikanischen Missionen, vergisst der Film nur, dass schon etwa 1980 die Hälfte der Menschheit wird hungern müssen, wenn es nicht gelingt, schleunig der unbeschränkten Bevölkerungsvermehrung Einhalt zu gebieten. Der Eindruck lässt sich auch nicht abweisen, dass «progressistische» Kreise diese zurückgebliebenen, stumpfen Massen benützen wollen, um ihre politischen Ziele mit Gewalt durchzusetzen. — Mit dem «Ereignis» zeigte der Jugoslawe Vatroslav Mimica eine Verfilmung



Zärtlichkeit und Angst um deren Verlust in einer zerbrechlichen, unechten Harmonie. Stéphane Audran und Michel Bouquet in Claude Chabrols «La femme infidèle».

Im ganzen lässt sich nicht bestreiten, dass der Versuch eines Festivals ohne Preise nicht schlecht gelungen ist. Venedig hat es verstanden, die Gleichgültigkeit der Filmwirtschaft zu parieren und der Rolle eines stagnierenden Sumpfs, die ihm zugedacht war, auszuweichen. Es kann sich durchaus mit Cannes messen, von Berlin nicht zu reden. Nicht dass es an Angriffen gefehlt hätte, und zwar von gewichtiger Seite. Regisseur Visconti, dessen «Götterdämmerung» nicht mehr rechtzeitig für das Festival fertig wurde, ist sehr nachdrücklich für die Wiedereinführung von Preisen eingetreten. Nach seiner Ueberzeugung bedarf ein Festival ein Maximum an Wettbewerb und Publizität. In einer lahmen Atmosphäre hätten die guten Regisseure nichts zu suchen. Das war auch ein Hieb auf Pasolini, der zwar seinen Film in Venedig zeigte, jedoch gleichzeitig von Grado aus die alten Anklagen der «Contestatoren» gegen Venedig erneuerte. Fellini stiess übrigens in der Pressekonferenz in das gleiche Horn. Als ihm von linksradikaler Seite seine Teilnahme am Festival vorgeworfen wurde, erwiderte er: «Und warum seid Ihr denn hier? Ich bin hier, weil mein Film eingeladen wurde. Hätte ich etwa nur den Film senden sollen?» (wie Pasolini. Doch er nannte sowenig wie Visconti dessen Namen). «Ich kann eine solche Zweideutigkeit nicht verstehen», fuhr er fort. «Den ganzen Zorn, seine Wut, seine Ideen soll ein Filmschaffender in seinem Film ausdrücken und nicht mit Briefen und Erklärungen. Ich jedenfalls halte es so».

Die Abschaffung der Preise bedeutet eine entschiedene Abkehr von der frühern Ansicht, dass ein Filmfestival in erster Linie für die Filmwirtschaft da sei. Es ist die Wendung zum Publikum und zur Kritik als den eigentlichen Empfängern und Nutzniessern. Da wäre allerdings noch manche Verbesserung nötig, um den Kritikern die Arbeit zu erleichtern, zum Beispiel fehlt es oft an wichtigen Informationen.

Eines steht fest: Venedig wird nicht von der Bildfläche verschwinden, wie es die «Contestatoren» letztes Jahr mit Gewalt erzwingen wollten. Zwar sind am letzten Tag noch Petarden am Eingang geworfen worden, doch stammten sie diesmal von der extremen Rechten, welche dagegen protestieren wollte, dass ein russischer und ein tschechischer Film hintereinander gespielt wurden, nach allem, was die Russen der Tschechoslowakei angetan hätten. Sie führten auch ein Transparent mit «Freiheit für das tschechische Volk». Niemand hatte etwas dagegen, sie wurden freundlich behandelt, sogar von Links-Extremen.

Gelingt es Venedig, gestützt auf die gemachten Erfahrungen das jetzt sehr dringend gewordene neue Statut unter Dach zu bringen, so dürfte seine Zukunft gesichert sein.

Interfilm

Bei Redaktionsschluss hat in Arnhem (Holland) eine ausserordentliche Generalversammlung der evangelischen Interfilm zwecks Statutenänderung stattgefunden, welche durch das Wachstum der Organisation notwendig geworden ist. Erstmals war auch ein Vertreter Latein-Amerikas anwesend. In Abänderung des ursprünglichen Antrags des Exekutivausschusses wurde nach eingehenden Diskussionen beschlossen, zwei ständige Kommissionen zu schaffen, einen Exekutivausschuss, der vorwiegend aus Europäern besteht mit entsprechendem Aufgabenkreis, und einen obersten, internationalen Central-Ausschuss, in welchem jeder Erdteil, der eine Interfilmorganisation besitzt, einen Delegierten entsenden darf. Das Präsidium des letztern, der den Titel «Präsident der Interfilm» führt, wechselt in einem jährlichen Turnus unter den Delegierten.

Einstimmig wurden in diesen Welt-Ausschuss gewählt:

für Europa: Dr. F. Hochstrasser (Schweiz)
für Nordamerika: Mr. McEvans, Baltimore (USA)
für Südamerika: Rolando Zapata (Mexiko).

1. Präsident der neuen Interfilm: Dr. F. Hochstrasser, (Europa).

Die asiatischen, afrikanischen und neuseeländisch-australischen Mitgliederorganisationen und Korrespondenten werden ersucht, sich den neuen Bestimmungen anzupassen, damit auch sie je einen Delegierten in den Zentralausschuss entsenden können.

Die nächste Generalversammlung wird voraussichtlich in Nordamerika stattfinden. Wir werden auf diese denkwürdige Tagung, an der die Delegierten eine grossartige holländische Gastfreundschaft erfahren durften, noch zurückkommen.

Der Filmbeauftragte berichtet

Die Massenmedien in Gegenwart und Zukunft

Der Synodalrat des Kantons Bern hat die Beauftragten für die Film- und Fernseharbeit, Pfarrer Dolf Rindlisbacher und Pfr. Hans-Dieter Leuenberger, mit der Durchführung einer Tagung über Massenmedien betraut. Die Veranstaltung steht im Rahmen der Studientage für die bernische Pfarrerschaft und die Theologische Fakultät der Universität Bern, die von der Berner Kirche in regelmässigen Abständen durchgeführt wird. Die Tagung soll nach letzten Meldungen in der Zukunft auf eine ganze Woche erweitert werden.

Das Schwergewicht der Berner Veranstaltung in Gwatt liegt bei den beiden Medien Film und Fernsehen. Neben Grundsatzreferaten bekannter Fachleute wird besonderer Wert auf die Vorführung von praktischen Film- und Fernsehbeispielen gelegt.

Die Hauptreferenten:

Dr. Gerd Albrecht, Köln, spricht über das Thema: «Die Massenmedien in der Gesellschaft von morgen».

Steckbrief: Geboren 1933. Studium der evangelischen Theologie, Psychologie, Soziologie, Publizistik in Münster, Tübingen, Göttingen, Bonn.

Dr. Gerd Albrecht, Forschungsleiter der Abteilung Massenkommunikation im Forschungsinstitut der Universität Köln, Dozent für Filmanalyse.